

---

# Unumschränkte Gnade und Verantwortlichkeit des Menschen

---

*«Jesaja aber darf wohl sagen: Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben. Zu Israel aber spricht er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht» (Römer 10,20-21).*

Unzweifelhaft beziehen sich diese Worte zunächst auf die Verwerfung der Juden und die Erwählung der Heiden. Die Heiden waren Leute, die nicht Gott suchten, sondern in Götzendienst lebten; dessen ungeachtet gefiel es Jehova, in diesen letzten Zeiten ihnen das Evangelium seiner Gnade zu senden, während die Juden, die lange die Vorrechte des Wortes Gottes genossen hatten, um ihres Ungehorsams und ihrer Empörung willen verworfen wurden. Ich glaube indes, daß, wenn dies auch die erste Beziehung der Worte unseres Textes ist, dennoch, wie Calvin es sagt, die in demselben gelehrt Wahrheit ein Typus einer ganz allgemeinen Tatsache ist. Wie Gott die erwählte, die ihn nicht kannten, so hat es ihm auch in dem Reichtum seiner Gnade gefallen, sein Heil den Menschen kund zu tun, die ganz ferne waren; während auf der anderen Seite die Menschen, die verloren gehen, nachdem sie das Wort gehört haben, um ihrer eigenwilligen Sünde willen verloren gehen; denn Gott hat «den ganzen Tag seine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht.»

Das System der Wahrheit ist nicht eine gerade Linie, sondern zwei. Niemand wird je eine richtige Ansicht vom Evangelium haben, bis er lernt, auf beide Linien zugleich zu blicken. In einer Stelle des Buches werde ich gelehrt, zu glauben, daß ich ernten werde, was ich säe (Galater 6,7); an einer anderen Stelle wird mir gesagt: «So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen» (Römer 9,16). Ich sehe an der einen Stelle, daß Gott alles in der Vorsehung lenkt; und doch sehe ich und kann nicht umhin, es zu sehen, daß der Mensch handelt, wie es ihm gefällt, und daß Gott seine Handlungen in großem Maße seinem eigenen Willen überlassen hat. Nun, wenn ich erklären wollte, daß der Mensch so frei im Handeln wäre, daß keine Lenkung seiner Handlungen durch Gott stattfände, so würde ich dem Atheismus sehr nahe getrieben; und auf der anderen Seite, wenn ich erkläre, daß Gott alle Dinge so regiert, daß der Mensch nicht frei genug ist, um verantwortlich zu sein, so bin ich sofort in den Antinomianismus oder Fatalismus hineingetrieben. Daß Gott vorherbestimmt, und daß der Mensch verantwortlich ist, sind zwei Dinge, die wenige einsehen können. Man hält sie für unverträglich und widersprechend; aber sie sind es nicht. Es ist eben der Fehler unseres schwachen Urteils. Zwei Wahrheiten können einander nicht widersprechen. Wenn ich also an einer Stelle gelehrt finde, daß alles vorher verordnet ist, *das ist wahr*; und wenn ich an einer anderen Stelle finde, daß der Mensch für alle seine Handlungen verantwortlich ist, *das ist wahr*; und es ist meine Torheit, die mich dahin bringt, mir einzubilden, daß zwei Wahrheiten je einander widersprechen können. Diese zwei Wahrheiten können, wie ich glaube, nie auf einem menschlichen Amboss in eine zusammengeschweißt werden, aber eine werden sie in der Ewigkeit sein: Es sind zwei Linien, die so nahe gleichlaufend sind, daß der Geist, der sie am weitesten verfolgt, niemals wahrnehmen wird, daß sie zusammenlaufen; aber sie laufen zusammen, und sie werden irgendwo in der Ewigkeit sich begegnen, nahe vor dem Throne Gottes, von wo alle Wahrheit entspringt.

Nun, heute Morgen will ich diese zwei Lehren betrachten. Im zwanzigsten Vers werden uns *die Lehren von der unumschränkten Gnade* gelehrt. «Jesaja aber darf wohl sagen: Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben.» Im nächsten Vers haben wir die Lehre von *der Schuld des Menschen, wenn er Gott verwirft*. «Zu Israel aber spricht er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht.»

## I.

Zuerst also, **die göttliche Unumschränktheit, wie sie sich in der Errettung zeigt**. Wenn ein Mensch errettet wird, so wird er durch die göttliche Gnade errettet, und durch die göttliche Gnade allein; und der Grund seiner Errettung liegt nicht in ihm, sondern in Gott. Wir werden nicht errettet infolge von irgendetwas, was wir tun oder was wir wollen; sondern wir wollen und tun infolge von Gottes Willen und dem Werk seiner Gnade in unseren Herzen. Kein Sünder kann Gott zuvorkommen; das heisst er kann ihm nicht vorausgehen; Gott ist immer zuerst in Sachen des Heils. Er ist vor unserem Sündengefühl, vor unseren Wünschen, vor unseren Befürchtungen, vor unseren Hoffnungen. Allem, was gut ist oder je gut sein wird in uns, geht die göttliche Gnade vorweg, und es ist die Wirkung einer göttlichen Ursache in unserem Innern.

Indem ich heute Morgen von Gottes Gnadentaten rede, bemerke ich zuerst, daß sie ganz *unverdient* sind. Ihr werdet sehen, daß die hier erwähnten Leute gewiß Gottes Gnade nicht verdienten. Sie fanden ihn, aber sie hatten ihn nie gesucht. Er ward ihnen offenbart, aber sie hatten nie nach ihm gefragt. Es ist noch nie ein Mensch errettet worden, der es verdient hätte. Fragt alle Heiligen Gottes, und sie werden euch sagen, daß sie ihr früheres Leben in den Lüsten des Fleisches zugebracht haben, daß sie in den Tagen ihrer Unwissenheit sich gegen Gott empörten und sich von seinen Wegen abwandten, daß sie, aufgefordert zu ihm zu kommen, die Einladung verachteten, und gewarnt, die Warnung von sich stießen. Sie werden euch sagen, daß es kein Resultat irgendeines Verdienstes vor ihrer Bekehrung war, daß sie zu Gott gezogen wurden, denn einige von ihnen, weit entfernt ein Verdienst zu haben, waren die Schlechtesten der Schlechten; sie stürzten sich so recht in den Pfuhl der Sünde hinein; sie schämten sich nicht, all die Dinge zu tun, von denen zu sprechen für uns eine Schande sein würde; sie waren Anführer im Verbrechen, wahre Fürsten in den Reihen der Feinde; und doch kam die unumschränkte Gnade zu ihnen, und sie lernten den Herrn erkennen. Sie werden euch sagen, daß es nicht das Resultat von irgendetwas Gutem in ihrem Gemüt war, denn obwohl sie hoffen, daß jetzt etwas Treffliches in sie hineingepflanzt ist, so konnten sie doch in den Tagen ihres Fleisches keine Fähigkeit sehen, die nicht zum Dienste des Satans verkehrt war. Fragt sie, ob sie denken, daß sie von Gott um ihres Mutes willen erwählt wurden; sie werden nein sagen; wenn sie Mut hatten, so war er verunstaltet, denn sie waren mutig, Übel zu tun. Fragt sie, ob sie von Gott um ihres Talenten willen erwählt worden; sie werden nein sagen; sie hatten Talent, aber sie mißbrauchten es im Dienste Satans. Fragt sie, ob sie um der Offenheit und Freigebigkeit ihres Gemütes willen erwählt seien; sie werden euch sagen, daß gerade diese Offenheit des Sinnes und diese Freigebigkeit ihrer Natur sie dahin führte, sich tiefer in die Tiefen der Sünde zu stürzen, als sie sonst getan haben würden, denn sie waren «lustige Gesellschafter» für jeden bösen Menschen, und bereit zu trinken und an jeder fröhlichen Gesellschaft teilzunehmen, die ihnen in den Weg kam. In ihnen selbst war durchaus gar kein Grund, weshalb Gott ihnen Gnade erzeigen sollte, und es ist nur zu verwundern, daß er sie nicht in der Mitte ihrer Sünden dahinraffte, ihren Namen aus dem Buch des Lebens tilgte und sie in den Abgrund warf, wo das Feuer brennt, das die Gottlosen verzehren soll. Aber manche haben gesagt, daß Gott die Seinen erwählt, weil er vorhersieht, daß sie, nachdem sie erwählt sind, dies und das und noch ein

anderes tun werden, was verdienstlich und trefflich ist. Fragt wiederum das Volk Gottes, und sie werden euch sagen, daß sie seit ihrer Bekehrung über vieles zu weinen gehabt haben. Obgleich sie sich freuen können, daß Gott in ihnen das gute Werk angefangen, so zittern sie doch oft aus Furcht, daß es gar nicht Gottes Werk sein möge. Sie werden euch sagen, daß, wenn auch Zeiten da sind, wo sie reichlich Glauben haben, doch andere da sind, wo sie überreichlich Unglauben haben; daß, wenn sie zuweilen voller Werke der Heiligkeit sind, es doch Zeiten gibt, wo sie viele Tränen weinen bei dem Gedanken, daß diese Taten der Heiligkeit mit Sünde befleckt waren. Der Christ wird euch sagen, daß er sogar über seine Tränen weint; er fühlt, daß Unreinigkeit selbst in seinen besten Wünschen ist; daß er Gott zu bitten hat, seine Gebete zu vergeben, denn es ist Sünde mitten in seinem Flehen, und daß er selbst seine besten Opfer mit dem versöhnenden Blute zu besprengen hat, denn sonst kann er nie ein Opfer ohne Tadel und Flecken bringen. Ihr könnt euch an den leuchtendsten Heiligen wenden, an den Mann, dessen Gegenwart in der Gesellschaft gleich der Gegenwart eines Engels ist, und er wird euch sagen, daß er stets noch Scham über sich selbst empfindet. «Ah», wird er sagen, «ihr mögt mich loben, aber ich kann mich selbst nicht loben, ihr sprecht gut von mir, ihr gebt mir Beifall, aber wenn ihr mein Herz kenntet, so würdet ihr reichliche Ursache haben, an mich als einen armen Sünder zu denken, der durch Gnade errettet ist, der nichts hat, dessen er sich rühmen kann, und sein Haupt beugen muß und seine Missetat vor den Augen Gottes bekennen.» Gnade also ist ganz und gar unverdient.

Wiederum, die Gnade Gottes ist *unumschränkt*. Unter diesem Worte verstehen wir, daß Gott ein absolutes Recht hat, diese Gnade zu geben, wo er es gut findet, und sie vorzuenthalten, wo es ihm gefällt. Er ist nicht verpflichtet, sie irgendeinem Menschen zu geben, viel weniger allen Menschen; und wenn es ihm gefällt, sie dem einen Menschen zu geben und nicht dem anderen, so ist seine Antwort: «Siehst du darum scheel, daß ich so gütig bin? Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will mit dem Meinen?» (Matthäus 20,15). «Wessen ich mich erbarmen will, dessen erbarme ich mich» (Römer 9,15). Nun möchte ich, daß ihr die Unumschränktheit Gottes betrachtetet, wie sie in dem Text dargestellt wird: «Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben.» Ihr würdet denken, daß, wenn Gott seine Gnade den Menschen gäbe, er wartete, bis sie ihn ernstlich suchen. Ihr würdet denken, daß Gott in dem höchsten Himmel sagte: «Ich habe Gnaden, aber ich will die Menschen sich selbst überlassen, und wenn sie fühlen, daß sie diese Gnaden nötig haben, und mich von ganzem Herzen suchen, Tag und Nacht, mit Tränen und Gelübden und Flehen, dann will ich sie segnen, aber nicht eher.» Aber, Geliebte, Gott spricht nicht so. Es ist wahr, er segnet die, welche zu ihm rufen, aber er segnet sie, ehe sie rufen, denn ihre Rufe sind nicht ihre eigenen Rufe, sondern Rufe, die er auf ihre Lippen gelegt hat; ihre Wünsche sind nicht aus ihnen selbst hervor gewachsen, sondern Wünsche, die er wie guten Samen in den Boden ihrer Herzen streut. Gott rettet die Menschen, die ihn nicht suchen. O Wunder der Wunder! Es ist in der Tat Gnade, wenn Gott einen Suchenden errettet; aber wie viel größere Gnade, wenn er die Verlorenen selber sucht! Beachtet das Gleichnis Jesu Christi von dem verlorenen Schaf; es heißt nicht: «Es war ein Mann, der hatte hundert Schafe, und eins unter ihnen verirrt sich. Und er blieb zu Hause, und siehe, das Schaf kam zurück, und er nahm es auf mit Freuden, und sprach zu seinen Freunden: Freuet euch mit mir, denn das Schaf, das ich verloren hatte, ist heimgekehrt.» Nein, *er ging dem Schafe nach*; es würde ihm nie nachgegangen sein, es hätte sich weiter und weiter verirrt. Er ging ihm nach; über Hügel der Beschwerden, in die Täler der Verzagtheit hinab verfolgte er die irrenden Füße, und zuletzt ergriff er es; er trieb es nicht vor sich hin, er führte es nicht, sondern er trug es selber den ganzen Weg, und als er es heimgebracht, sprach er nicht «das Schaf ist heimgekehrt», sondern «ich habe das Schaf *gefunden*, das verloren war» (Lukas 15,6). Die Menschen suchen nicht zuerst Gott, Gott sucht sie zuerst, und wenn einige von euch ihn heute suchen, so ist es, weil er euch zuerst gesucht hat. Wenn ihr nach ihm verlangt, so hat er zuerst nach euch verlangt, und euer Verlangen und ernstes Suchen wird nicht die Ursache eures Heils sein, sondern die Wirkung der Gnade, die euch vorher gegeben war. «Wohl», sagt ein anderer, «ich hätte gedacht, daß, wenn auch der Heiland kein

ernstes Suchen und Seufzen und Ächzen und kein fortwährendes Forschen nach ihm verlangt, er doch gewiß gewünscht und gefordert hätte, daß jeder, ehe er Gnade erhielte, darum bitten sollte.» Das scheint in der Tat natürlich, Geliebte, und Gott will denen Gnade geben, die darum bitten; aber beachtet, der Text sagt, daß er denen erschienen sei, «die nicht nach ihm gefragt haben.» Das heißt, ehe wir darum bitten, gibt Gott uns Gnade. Der einzige Grund, weshalb ein Mensch je zu beten beginnt, ist, weil Gott vorher Gnade in sein Herz gelegt hat, die ihn dahin führt, zu beten. Ich erinnere mich, als ich zu Gott bekehrt war, da war ich ein gründlicher Arminianer. Ich dachte, ich hätte das gute Werk selbst begonnen, und ich pflegte zuweilen bei mir zu denken: «Ja, ich suchte den Herrn vier Jahre, ehe ich ihn fand», und ich glaube, ich fing an, mich zu loben dafür, daß ich so beharrlich nach ihm gesucht hatte mitten unter so viel Entmutigung. Aber eines Tages kam mir der Gedanke: «Wie war es, daß du dahin kamst, Gott zu suchen?» und in einem Augenblick kam die Antwort von meiner Seele: «Nun, weil er mich dahin brachte, es zu tun; er muß mir zuerst gezeigt haben, daß ich ihn nötig habe, sonst hätte ich ihn nie gesucht; er muß mir seine Köstlichkeit gezeigt haben, sonst hätte ich ihn nie des Suchens wert gehalten»; und mit einem Male sah ich die Lehren von der Gnade so klar wie nur möglich. Gott muß beginnen. Die Natur kann nie über sich selber sich erheben. Wenn ihr Wasser in ein Reservoir laßt, wird es so hoch steigen wie dieses, aber nicht höher, wenn man es sich selbst überläßt. Nun, es ist nicht in der menschlichen Natur, den Herrn zu suchen. Die menschliche Natur ist verderbt, und deshalb muß der Heilige Geist außergewöhnlichen Druck auf das Herz ausüben, uns dahin zu bringen, Gnade zu suchen. Aber merkt euch, wir wissen hiervon nichts, solange der Geist wirkt; wir entdecken das erst später. Wir bitten so sehr, als wenn wir ganz aus eigenem Antriebe bäten. Unsere Sache ist es, den Herrn zu suchen, als wenn gar kein Heiliger Geist da wäre. Aber obgleich wir es nicht wissen, so muß doch immer eine Bewegung des Geistes in unserem Herzen sein, ehe unser Herz sich zu ihm bewegen wird.

*«Kein Sünder macht sich selbst lebendig,  
Nicht gut, nicht heilig, nicht beständig,  
Das bleibt allein der Gnade Ruhm.»*

Laßt mich euch eine Illustration geben. Ihr seht jenen Mann auf seinem Pferde, umgeben von einer Schar Reiter. Wie stolz ist er und wie zügelt er sein Roß mit selbstbewußter Würde! Was hast du da, Mann? Was sind das für Briefe, die du mit soviel Sorgfalt aufbewahrst? «O, ich habe in meiner Hand das, was der Kirche Gottes Schaden tun wird. Ich habe die Leute in die Synagogen geschleppt, beide, Männer und Frauen; ich habe sie gegeißelt und sie gezwungen, zu lästern; und ich habe Auftrag vom Hohepriester, sie nach Jerusalem zu schleppen, um sie zu töten.» Saulus! Saulus! hast du keine Liebe für Christum? «Liebe für ihn? Nein! Als sie Stephanus steinigten, hatte ich Acht auf die Kleider der Zeugen und freute mich es zu tun. Ich wünschte, ich hätte das Kreuzigen ihres Meisters gehabt, denn ich hasse sie mit vollkommenem Hasse und schnaubte mit Drohen und Morden wider sie.» Was sagt ihr von diesem Mann? Wenn er errettet wird, wollt ihr nicht zugestehen, daß es göttliche Unumschränktheit sein muß, die ihn bekehrt? Seht den armen Pilatus an, wie viel war in ihm, das zu Hoffnungen berechtigte. Er war willig, den Herrn zu retten, aber er fürchtete und zitterte. Wenn wir die Wahl gehabt, so hätten wir gesagt: «Herr, errette Pilatus, er wünscht nicht, Christum zu töten, er bemüht sich, ihn frei zu lassen; aber schlage den blutdürstigen Saulus, er ist der vornehmste der Sünder.» – «Nein», sagt Gott, «ich will mit dem Meinen tun, wie ich will.» Der Himmel tut sich auf, und der Glanz der Herrlichkeit läßt sich herab –, glänzender als die Mittagssonne. Betäubt von dem Licht fällt er zur Erde, und eine Stimme spricht zu ihm: «Saul, Saul, was verfolgest du mich! Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken» (Apostelgeschichte 26,14). Er steht auf, Gott erscheint ihm: «Siehe, ich habe dich zu einem auserwählten Rüstzeug gemacht, meinen Namen unter die Heiden

zu tragen» (Apostelgeschichte 9,15). Ist das nicht Unumschränktheit –, unumschränkte Gnade, ohne vorheriges Suchen? Gott ward von ihm gefunden, der nicht nach ihm suchte; er erschien einem, der nicht nach ihm fragte. Einige werden sagen, das war ein Wunder; aber es ist eins, das sich jeden Tag in der Woche wiederholt. Ich kannte einst einen Mann, der lange Zeit in keinem Gotteshause gewesen war, und eines Sonntagmorgens, da er zu Markt gewesen war, um sich ein paar Enten für sein Sonntagessen zu kaufen, sah er ein Gotteshaus offen, als er vorbeiging. «Nun», dachte er, «ich will mal hören, was diese Leute eigentlich machen.» Er ging hinein; das Lied, das gesungen ward, fesselte seine Aufmerksamkeit; er hörte der Predigt zu, vergaß seine Enten, lernte sein eigenes Herz kennen, ging nach Hause, warf sich auf seine Knie vor Gott, und nach kurzer Zeit gefiel es Gott, ihm Freude und Frieden im Glauben zu geben. In diesem Manne war nichts, um damit anzufangen, nichts, was euch hätte glauben lassen, daß er je errettet werden würde, aber einfach darum, weil Gott es so wollte, führte er den wirksamen Schlag der Gnade aus und brachte den Mann zu sich selber. Aber wir selbst sind, jeder von uns, der errettet ist, gerade die Leute, welche die besten Illustrationen der Sache sind. Bis auf diesen Tag ist es meine Verwunderung, daß der Herr mich erwählt hat. Ich kann es nicht verstehen; und meine einzige Antwort auf die Frage ist: «Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir» (Matthäus 11,26).

Ich habe jetzt, denke ich, die Lehre ziemlich deutlich dargestellt. Laßt mich nur ein paar Worte darüber sagen. Einige Leute sind sehr bange vor dieser Wahrheit. Sie sagen: «Es ist wahr, das glaube ich wohl, aber doch sollte man es nicht vor einer gemischten Versammlung predigen. Es ist sehr gut zum Troste für das Volk Gottes, aber es sollte sorgfältig gehandhabt werden und nicht öffentlich gepredigt.» Sehr gut, lieber Mann, ich überlasse es dir, diese Sache mit meinem Herrn abzumachen. Er gab mir dieses große Buch, um darüber zu predigen, und ich kann über nichts anderes predigen. Wenn er etwas dahinein gesetzt hat, was du nicht passend findest, geh und beklage dich bei ihm und nicht bei mir. Ich bin einfach sein Diener, und wenn seine Botschaft, die ich auszurichten habe, anstößig ist, so kann ich nichts dafür. Wenn ich meinen Diener zu jemand mit einer Botschaft sende und er sie treulich ausrichtet, verdient *er* nicht gescholten zu werden. Laßt *mich* den Tadel erhalten, nicht den Diener. So sage ich auch, tadelt meinen Herrn, und nicht mich, denn ich verkünde nur seine Botschaft. «Nein», sagt einer, «es soll nicht gepredigt werden.» Aber es soll gepredigt werden. Jedes Wort Gottes ist durch Inspiration gegeben und dient einem guten Zwecke. Sagt nicht die Bibel so? Laßt mich euch sagen, der Grund, weshalb viele unserer Gemeinden schwächer werden, ist gerade der, daß diese Lehre nicht gepredigt ist. Wo immer diese Lehre aufrecht gehalten ist, da hat es immer geheißt: «Nieder mit dem Papsttum.» Die ersten Reformatoren hatten diese Lehre und predigten sie. Mit Recht sagte ein Geistlicher der Kirche von England zu einigen, die ihn verspotteten: «Seht auf euren eigenen Luther. Betrachtet ihr ihn nicht als den Lehrer der Kirche von England? Was Calvin und die anderen Reformatoren lehrten, findet sich in Luthers Buch von der Freiheit des Willens.» Außerdem können wir euch auf eine Reihe von Predigern weisen vom Anfang bis zur Jetztzeit. Sprecht von apostolischer Sukzession! Der Mann, der die Lehren von der Gnade predigt, hat in der Tat eine apostolische Sukzession. Können wir nicht unseren Stammbaum verfolgen durch eine ganze Reihe von Männern wie Newton und Whitfield und Owen und Bunyan, gerade zurück, bis wir zu Calvin, Luther und Zwingli kommen! Und dann können wir von ihnen zurückgehen auf Savonarola, Hieronymus von Prag, zu Huß, und dann zurück auf Augustinus, den mächtigen Prediger der Christenheit; und von St. Augustinus zu Paulus ist nur ein Schritt. Wir brauchen uns unseres Stammbaums nicht zu schämen; obwohl die Calvinisten jetzt als heterodox betrachtet werden, so sind und müssen wir doch immer orthodox sein. Es ist die alte Lehre. Geht und kauft irgendein puritanisches Buch, und seht zu, ob ihr Arminianismus darin finden könnt. Forscht in allen Buchläden und seht, ob ihr einen großen Folioband der alten Zeit finden könnt, in dem etwas anderes ist als die Lehre von der freien Gnade Gottes. Laßt diese nur erst auf die Gemüter der Menschen einwirken, und die Lehren von Büßung und Beichte verschwinden, die Bezahlung für Sündenvergebung schwindet.

Wenn die Gnade frei und unumschränkt in der Hand Gottes ist, so geht die Lehre von den Priestern unter, fort geht das Kaufen und Verkaufen des Ablasses und dergleichen; in die vier Winde wird es verstreut, und die Wirksamkeit der guten Werke wird in Stücke zertrümmert wie Dagon vor der Bundeslade des Herrn (1. Samuel 5,4). «Nun», sagt einer, «die Lehre mag ich wohl; aber es gibt doch sehr wenige, die sie predigen, und die, welche es tun, sind sehr hoch.» Sehr wahrscheinlich, aber ich kümmere mich wenig darum, wie jemand mich nennt. Es macht sehr wenig aus, wie die Menschen euch heißen. Gesetzt, sie nennen dich einen «Hyper», das macht dich nicht zu etwas Schlechtem, nicht wahr? Gesetzt, sie nennen dich einen Antinomianer, das wird dich nicht zu einem machen. Ich muß indes bekennen, daß einige Männer, die diese Lehre predigen, zehntausendmal mehr Schaden als Gutes tun, weil sie nicht die nächste Lehre predigen, die ich jetzt verkünden will, und die ganz ebenso wahr ist. Sie haben diese als Segel, aber sie haben nicht die andere als Ballast. Sie können die eine Seite predigen, aber nicht die andere. Sie können die hohe Lehre verkünden, aber sie wollen nicht das ganze Wort Gottes predigen. Solche Menschen karikieren das Wort Gottes. Und da laßt mich hier sagen, daß es die Gewohnheit gewisser Ultra-Calvinisten ist, diejenigen von uns, die lehren, daß es die Pflicht des Menschen ist, Buße zu tun und zu glauben, «Halbe Calvinisten» zu nennen. Wenn ihr einige das sagen hört, bestellt ihnen meine respektvollen Grüße und fragt sie, ob sie je in ihrem Leben Calvins Werke gelesen haben. Nicht, daß ich mich darum kümmere, was Calvin gesagt oder nicht gesagt hat; aber fragt sie, ob sie je Calvins Werke gelesen; und wenn sie sagen: «Nein», wie sie es sagen müssen, denn es sind achtundvierzig große Bände, so könnt ihr ihnen sagen, daß der Mann, den sie einen «halben Calvinisten» nennen, wenn er sie auch nicht alle gelesen, doch einen sehr großen Teil derselben gelesen hat und den Geist derselben kennt; und er weiß, daß er im Wesentlichen das predigt, was Calvin predigte – daß jede Lehre, die er predigt, in Calvins Kommentaren zu dem einen oder anderen Teil der Schrift sich findet. Wir sind indessen wahre Calvinisten. Calvin ist nichts für uns. Jesus Christus, der Gekreuzigte, und die altmodische Bibel sind unsere Banner. Geliebte, laßt uns Gottes Wort nehmen, wie es da steht. Wenn wir hohe Lehre da finden, laßt sie hoch sein; wenn wir niedrige Lehre finden, laßt sie niedrig sein; laßt uns keine andere Banner aufpflanzen als die, welche die Bibel bietet.

## II.

Nun den zweiten Punkt. «Da haben wir es», sagt mein Ultrafreund, «nun wird er sich selbst widersprechen.» Nein, mein Freund, das will ich nicht, ich will nur *dir* widersprechen. Der zweite Punkt ist die **Verantwortlichkeit des Menschen**. «Zu Israel aber spricht er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht.» Nun, diese Leute, die Gott verworfen hatte, waren aufgefordert, waren gesucht, waren gebeten worden, sich erretten zu lassen; aber sie wollten nicht, und daß sie nicht errettet wurden, war die Wirkung ihres Ungehorsams und Widersprechens. Das liegt klar genug in dem Text. Wenn Gott die Propheten zu Israel sandte und seine Hände ausstreckte, wozu war das? Weshalb wünschte er, daß sie zu ihm kämen? Nun, um errettet zu werden. «Nein», sagt einer, «es war um zeitlicher Güter willen.» Nicht so, mein Freund, der Vers vorher geht auf geistliche Güter, und dieser tut es auch, denn sie beziehen sich beide auf das Gleiche. Nun, war Gott aufrichtig in seinem Anerbieten? Gott vergebe dem Menschen, der zu sagen wagt, daß er es nicht gewesen. Gott ist unzweifelhaft aufrichtig in jeder Tat, die er tut. Er sandte seine Propheten, er bat das Volk Israel, geistliche Güter zu ergreifen, aber sie wollten nicht, und obgleich er seine Hände den ganzen Tag lang ausstreckte, waren sie doch «ein Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht», und seine Liebe nicht haben wollte, und ihr Blut ist auf ihrem Haupte.

Nun laßt mich erst das Werben Gottes betrachten, und von welcher Art es ist. Zuerst, es war das *liebevollste* Werben in der Welt. Verlorene Sünder, die unter der Predigt des Evangeliums sitzen, gehen nicht verloren aus Mangel an liebevoller Einladung. Gott sagt, er streckte seine Hände aus. Ihr wißt, was das bedeutet. Ihr habt das Kind gesehen, das ungehorsam ist und nicht zu seinem Vater kommen will. Der Vater streckt seine Hände aus und sagt: «Komm mein Kind, komm, ich bin bereit, dir zu vergeben.» Die Träne ist in seinem Auge, und sein Herz ist voll Erbarmen, und er spricht: «Komm, komm.» Gott sagt, dies ist, was er tat –, «*Er* streckte seine Hände aus.» Das ist es, was er bei einigen von euch getan hat. Ihr, die ihr heute nicht errettet seid, habt keine Entschuldigung, denn Gott streckte seine Hände nach euch aus und sagte: «Kommt, kommt.» Lange habt ihr unter dem Wort der Predigt gesessen, und es ist, wie ich hoffe, ein treues gewesen, und ein weinendes. Euer Prediger hat nicht vergessen, für eure Seelen im Verborgenen zu beten oder über euch zu weinen, wenn kein Auge ihn sah, und er hat versucht, euch zu überreden als ein Botschafter Gottes. Gott ist mein Zeuge, ich habe zuweilen auf dieser Kanzel gestanden, und ich hätte nicht dringender um mein Leben bitten können, als ich euch gebeten habe. In Christi Namen habe ich gerufen: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken» (Matthäus 11,28). Ich habe über euch geweint, wie der Heiland über euch weinte und seine Worte in seiner Sache gebraucht: «O Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, und ihr habt nicht gewollt» (Matthäus 23,37). Und ihr wißt, daß euer Gewissen oft gerührt ward; ihr waret oft bewegt, ihr konntet nicht widerstehen. Gott war so freundlich gegen euch; er lud euch so freundlich durch sein Wort ein, er handelte so milde gegen euch in seiner Vorsehung; seine Hände waren ausgestreckt, und ihr konntet seine Stimme in euer Ohr sprechen hören: «So kommt denn und laßt uns miteinander rechten. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden» (Jesaja 1,18). Ihr habt ihn rufen hören: «Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser» (Jesaja 55,1). Ihr habt ihn sagen hören mit aller Liebe eines Vaterherzens: «Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung» (Jesaja 55,7). O! Gott bittet die Menschen, sich erretten zu lassen, und heute sagt er zu jedem von euch: «Tut Buße und bekehret euch, daß euch die Sünde vergeben werde. Kehret euch zu mir. So spricht der Herr Zebaoth, gedenket an eure Wege.» Und mit göttlicher Liebe wirbt er um euch, wie ein Vater um sein Kind wirbt, streckt seine Hand aus und ruft: «Kommt zu mir, kommt zu mir.» – «Nein», sagt ein Anhänger der strengen Lehre, «Gott ladet nie alle Menschen zu sich ein; er ladet nur gewisse Charaktere ein.» Halte ein, Mann, das ist alles, was du davon weißt. Lasest du je das Gleichnis, wo es heißt: «Meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und es ist alles bereit; kommt zur Hochzeit» (Matthäus 22,4). Und sie, die geladen waren, *wollten nicht kommen*. Und lasest du nie, daß sie alle anfangen, sich zu entschuldigen, und daß sie gestraft wurden, weil sie die Einladung nicht annahmen? Nun, wenn die Einladung nicht an jedermann ergeht, sondern an den, der sie annimmt, wie kann dies Gleichnis wahr sein? Die Wahrheit ist, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, das Hochzeitsfest ist bereit, und die Posaune ruft: «Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt und esset, kommt und trinket» (Jesaja 55,1)! Hier sind die Vorräte bereit, hier ist Allgenugsamkeit; die Einladung ist frei; es ist eine Einladung ohne Einschränkung. «*Wer da will*, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst» (Offenbarung 22,17). Und diese Einladung wird in liebevollen Worten gegeben: «Komm zu mir, mein Kind, komm zu mir.» – «Den ganzen Tag lang habe ich meine Hände ausgestreckt.» Und bemerkt wiederum, diese Einladung war sehr *häufig*. Die Worte: «den ganzen Tag», können übersetzt werden: «täglich» – «Täglich strecke ich meine Hände aus.» Sünder, Gott hat dich nicht nur einmal gerufen und dich dann in Ruhe gelassen, sondern jeden Tag hat er dich aufgefordert; jeden Tag hat die Vorsehung dich gewarnt und jeden Sabbat hat das Wort Gottes dich eingeladen. O, für wie vieles werden eurer einige vor Gottes Gericht Rechenschaft ablegen müssen! Ich kann jetzt nicht euren Charakter

durchschauen, aber ich weiß, hier sind einige, die am letzten Ende eine furchtbare Rechenschaft abzulegen haben werden. Den ganzen Tag lang hat Gott um euch geworben. Von der ersten Lebensdämmerung an hat er dich durch deine Mutter eingeladen, sie pflegte deine kleinen Hände zusammenzulegen und lehrte dich zu sagen:

*«Lieber Heiland, mach mich fromm,  
Daß ich in den Himmel komm'.»*

Und in deiner Knabenzeit streckte Gott immer noch seine Hände nach dir aus. Wie bemühte sich dein Lehrer in der Sonntagsschule, dich zum Heiland zu bringen! Wie oft war dein jugendliches Herz gerührt; aber du warfst das alles wieder beiseite und bist noch immer unberührt davon. Wie oft sprach deine Mutter mit dir, wie oft warnte dein Vater dich; und du hast das Gebet in jenem Schlafzimmer nicht vergessen, als du krank warst und deine Mutter dir die brennende Stirn küßte, niederkniete und Gott bat, dein Leben zu erhalten und dann das Gebet hinzufügte: «Herr, rette die Seele meines Kindes!» Und du gedenkst der Bibel, die sie dir gab, als du zuerst in die Lehre tratest und das Gebet, was sie auf jenem gelben Blatt vorne hinein schrieb. Als sie es dir gab, wußtest du vielleicht nicht, aber du weißt jetzt, wie ernstlich sie danach verlangte, daß du in Christo Jesu neu geschaffen werdest; wie sie dir mit ihren Gebeten folgte und wie sie Gott für dich anflehte. Und du hast sicher noch nicht vergessen, wie viele Sabbate du verlebt hast, und wie oft du gewarnt bist. Wie, Wagenladungen von Predigten sind an dich verschwendet worden! Hundert und vier Predigten hast du jedes Jahr gehört, und einige von euch noch mehr, und doch seid ihr immer noch, was ihr wart.

Aber, Sünder, das Hören von Predigten ist eine furchtbare Sache, wenn es nicht an unseren Seelen gesegnet wird. Wenn Gott fortwährend den ganzen Tag lang und alle Tage seine Hände nach euch ausstreckt, so wird es euch hart ergehen, wenn ihr gerechterweise verdammt werdet, nicht nur für euer Brechen des Gesetzes, sondern für eure eigenwillige Verwerfung des Evangeliums. Es ist wahrscheinlich, daß Gott fortfahren wird, seine Hand nach euch auszustrecken, bis euer Haar grau wird, und euch stets noch einladen; und vielleicht, wenn ihr dem Tode nahe seid, wird er noch sagen: «Kommt zu mir, kommt zu mir.» Aber wenn ihr stets noch euer Herz verhärtet, wenn ihr stets noch Christum verwerft, so bitte ich euch, laßt nichts euch glauben machen, daß ihr ungestraft bleiben werdet. O! ich zittere zuweilen, wenn ich an die Prediger denke, welche den Sündern sagen, daß sie nicht schuldig sind, wenn sie den Heiland nicht suchen. Wie sie unschuldig erfunden werden können an Christi großem Tage, das weiß ich nicht. Es scheint etwas Furchtbares zu sein, daß sie arme Seelen in Schlaf lullen, indem sie ihnen sagen, daß es nicht ihre Pflicht sei, Christum zu suchen und Buße zu tun, sondern daß sie es damit halten könnten, wie sie wollten, und daß sie, wenn sie umkommen, darum nicht schuldiger sein werden, daß sie das Wort gehört haben. Mein Meister sagte das nicht. Gedenkt daran, wie er sagte: «Und du Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutigentags. Doch ich sage euch: Es wird der Sodomer Lande erträglicher gehen am Jüngsten Gericht als dir» (Matthäus 11,23-24). Jesus sprach nicht so, als er zu Chorazin und Bethsaida sprach, denn er sagte: «Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte als euch» (Matthäus 11,21-22). Es war nicht die Art, wie Paulus predigte. Er sagte nicht den Sündern, daß keine Sünde darin läge, wenn sie das Kreuz verachteten. Hört des Apostels Wort noch einmal: «Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und jeder Ungehorsam hat empfangen ihren rechten Lohn, wie *wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?* Welche, nachdem sie zuerst gepredigt ist durch den Herrn, auf uns



gekommen ist durch die, so es gehört haben» (Hebräer 2,2-3)? Sünder, an dem großen Tage Gottes mußt du eine Rechenschaft geben von jeder Warnung, die du je gehört hast, von jedem Mal, da du deine Bibel gelesen hast, ja, und von jedem Mal, da du es versäumt hast, sie zu lesen; von jedem Sonntag, da das Haus Gottes offen war und du versäumtest, die Gelegenheit zu benutzen, das Wort zu hören, und von jedem Mal, da du es hörtest und nicht besser dadurch wurdest. Ihr, die ihr sorglose Hörer seid, ihr bindet Holzbündel für euer eigenes ewiges Brennen. Ihr, die ihr hört und alsobald vergeßt, oder mit Leichtsinn hört, ihr grabt euch eine Grube, in die ihr geworfen werden müßt. Gedenkt daran, niemand als ihr selber werdet an dem letzten großen Tage für eure Verdammung verantwortlich sein. Gott wird nicht dafür verantwortlich sein. «So wahr ich lebe, spricht der Herr» – und das ist ein großer Eid – «ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre und lebe» (Hesekiel 33,11). Gott hat viel für euch getan. Er hat euch sein Evangelium gesandt. Ihr seid nicht in einem heidnischen Lande geboren; er hat euch das Buch der Bücher gegeben; und wenn ihr umkommt unter dem Wort der Predigt, so kommt ihr furchtbarer und schrecklicher um, als wenn ihr anderswo umkommt.

Diese Lehre ist ebensosehr Gottes Wort als die andere. Ihr bittet mich, die zwei zu versöhnen. Ich antworte, sie brauchen keine Versöhnung; ich versuchte nie, sie bei mir selbst zu versöhnen, weil ich nie einen Widerstreit sah. Wenn ihr anfangt, mir fünfzig oder sechzig spitzfindige Fragen vorzulegen, so kann ich keine Antwort geben. Beide sind wahr; zwei Wahrheiten können nicht unverträglich miteinander sein; und was ihr zu tun habt, das ist, sie beide zu glauben. Mit der ersten hat der Heilige es am meisten zu tun. Möge er die freie und unumschränkte Gnade Gottes preisen und seinen Namen loben. Mit der zweiten hat der Sünder es am meisten zu tun. O Sünder, demütige dich unter die mächtige Hand Gottes, wenn du daran denkst, wie oft er seine Liebe zu dir gezeigt hat, indem er dich kommen hieß, und wie oft du doch sein Wort verachtet und seine Gnade verworfen und taube Ohren für jede Einladung gehabt hast, und deines Weges gegangen bist, um dich gegen einen Gott der Liebe zu empören und die Gebote dessen zu brechen, der dich geliebt hat.

Und nun, wie soll ich schließen? Meine erste Ermahnung soll an Christen sein. Meine lieben Freunde, ich bitte euch, nehmt kein Glaubenssystem an, das nicht im Worte Gottes ist. Die Bibel, und die Bibel allein, ist die Religion der Protestanten; ich bin der Nachfolger des großen und verehrten Doktor Gill, dessen Theologie fast allgemein in den strengeren calvinistischen Kirchen angenommen wird; aber obwohl ich sein Andenken hochschätze und seine Lehren glaube, so ist er doch nicht mein Rabbi. Was ihr in Gottes Wort findet, müßt ihr glauben und annehmen. Erschreckt nie vor einer Lehre und vor allem, erschreckt nie vor einem Namen. Jemand sagte mir neulich, er dächte, die Wahrheit läge irgendwo zwischen den zwei Extremen. Er meinte es recht, aber ich glaube, er hatte unrecht. Ich denke nicht, daß die Wahrheit zwischen den zwei Extremen liegt, sondern in ihnen beiden. Ich glaube, je höher ein Mann geht, wenn er von der Heilssache predigt, desto besser. Der Grund, weshalb ein Mensch errettet wird, ist Gnade, Gnade, Gnade; und ihr mögt da so hoch gehen, wie ihr wollt. Aber wenn ihr zu der Frage kommt, weshalb ein Mensch verdammt wird, dann hat der Arminianer weit mehr recht, als der Antinomianer. Ich kümmere mich um keine Denomination oder Partei, ich bin so «hoch» wie Huntingdon in Sachen des Heils, aber fragt mich nach der Verdammung, und ihr werdet eine sehr verschiedene Antwort von mir erhalten. Durch die Gnade Gottes bitte ich keinen Menschen um Beifall, sondern predige die Bibel, wie ich sie finde. Wo wir anfangen, unrecht zu haben, ist da, wo der Calvinist beginnt, sich in die Frage nach der Verdammnis zu mischen und der Gerechtigkeit Gottes Eintrag tut; oder wo der Arminianer die Lehren von der Gnade leugnet.

Meine zweite Ermahnung ist: Sünder, ich bitte jeden von euch, der unbekehrt und ungöttlich ist, heute Morgen jede Form und Art von Entschuldigung hinwegzuwerfen, die der Teufel euch eingibt, dafür daß ihr noch unbekehrt seid. Bedenkt, daß alle Lehren der Welt euch nie dafür entschuldigen können, daß ihr Feinde Gottes durch eure bösen Werke seid. Wenn wir euch bitten, euch versöhnen zu lassen, so ist es, weil wir wissen, daß ihr nie an eurem richtigen Platze sein

werdet, ehe ihr versöhnt seid. Gott hat euch gemacht; kann es recht sein, daß ihr ihm ungehorsam seid? Gott ernährt euch jeden Tag, kann es recht sein, daß ihr immer noch in Ungehorsam gegen ihn lebt? Bedenke, wenn die Himmel in Flammen stehen werden, wenn Christus kommt, den Erdboden zu richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht, da wird keine Entschuldigung, die du machen kannst, gültig sein am letzten großen Tage. Wenn du versuchen solltest, zu sprechen: «Herr, ich habe nie das Wort gehört»; so würde seine Antwort sein: «Du hörtest es, du hörtest es deutlich.» – «Aber, Herr, ich hatte einen bösen Willen.» – «Aus deinem eigenen Munde will ich dich verdammen; du hattest diesen bösen Willen, und ich verdamme dich dafür.» – «Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, als das Licht; denn ihre Werke waren böse» (Johannes 3,19). «Aber Herr», werden einige sagen, «ich war nicht vorherbestimmt.» – «Was hattest du damit zu tun? Du tatest nach deinem eigenen Willen, als du dich empörtest. Du wolltest nicht zu mir kommen, und nun verderbe ich dich auf ewig. Du hast mein Gesetz gebrochen, auf deinem eigenen Haupte sei die Schuld.» Wenn ein Sünder am jüngsten Tage sagen könnte: «Herr, ich konnte auf keine Weise errettet werden»; so würde seine Qual in der Hölle durch diesen Gedanken gemildert werden; aber dies wird gerade die Schneide des Schwertes und das Brennen des Feuers sein. «Ihr kanntet eure Pflicht und tattet sie nicht; ihr tratet mit Füßen auf alles, was heilig war; ihr vernachlässigtet den Heiland, und wie werdet ihr entfliehen, wenn ihr eine solche Seligkeit nicht achtet?»

Nun, mit Bezug auf mich selbst; einige von euch mögen hinweggehen und sagen, daß ich antinomianisch im ersten Teil der Predigt und arminianisch am Ende gewesen sei. Ich kümmere mich nicht darum. Ich bitte euch, selbst in der Bibel zu forschen. Zum Gesetz und zum Zeugnis; wenn ich nicht diesem Worte gemäß spreche, so ist es, weil kein Licht in mir ist. Ich bin willig, auf diese Probe gestellt zu werden. Habt nichts mit mir zu tun, wenn ich nichts mit Christo zu tun habe. Wo ich von der Wahrheit abweiche, da werft meine Worte hinweg. Aber wenn das, was ich sage, Gottes Lehre ist, so beschwöre ich euch bei ihm, der mich gesandt hat, richtet eure Gedanken auf diese Dinge und wendet euch zum Herrn von ganzem Herzen. Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon

*Unumschränkte Gnade und Verantwortlichkeit des Menschen*

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch

*Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1884*

*in Schwert und Kelle*

Digitalisiert und überarbeitet durch

*Bibelgruppe Langenthal*

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)